

Gemeinschaftsprojekt zweier Murnauer Fischereivereine

# Vom Riegsee in die Quellen

**Neu-Egling** | Die in den Bächen und Flussläufen unserer Region ursprünglich heimische Bachforelle wird je nach Nahrungsangebot 20 bis 80 Zentimeter lang und erreicht ein Gewicht von bis zu zehn Kilogramm. Die Bachforelle, in Deutschland 1990 und 2005 zum Fisch des Jahres gekürt, kann unter Idealbedingungen bis zu 18 Jahre alt werden. In regionalen Gewässern kam es in der Vergangenheit unter anderem zu künstlichem Besatz mit der aus Amerika stammenden Regenbogenforelle, die weniger Ansprüche an Wasserqualität stellt und auch schneller wächst. Durch diese „Einbürgерung“ wird die Grundlage der Bachforelle verschlechtert – eine mitunter häufig diskutierte These. In jedem Fall ist die Bachforelle ein hervorragender Speisefisch, daher auch bei hiesigen Fischern sehr beliebt. Das ist aber bei weitem nicht der einzige Grund, warum der Fischereiverein Murnau und D’Riegseefischer ein in der Region ziemlich einzigartiges Gemeinschaftsprojekt ins Leben gerufen haben: Sie ziehen in der Fischerhütte am Riegsee ihre eigenen Bachforellen-Besatz.

## Ursprünglich heimische Fischarten fördern

„Es ist die Verantwortung der Fischereivereine, für eine nachhaltige fischereiliche Hege zu sorgen“, sagt Sigi Mittermayr, Mitglied in beiden Vereinen und Mit-Initiator des Projekts. Wichtig sei, dass nur einheimische Arten – in diesem Fall die Bachforelle – gefördert und in regionale Gewässer eingesetzt werden. Vor rund vier Jahren

hatte sich die Möglichkeit mit der Bootshütte am Riegsee ergeben, seither kann die Kooperation der beiden Vereine als wahre Erfolgsgeschichte bezeichnet werden. „Wir haben am Anfang ausprobiert, dann Erfolg gehabt und schließlich erweitert“, so Mittermayr, der sich in den vergangenen Jahren viel Fachwissen aneignete.

## Täglich filigrane Handarbeit

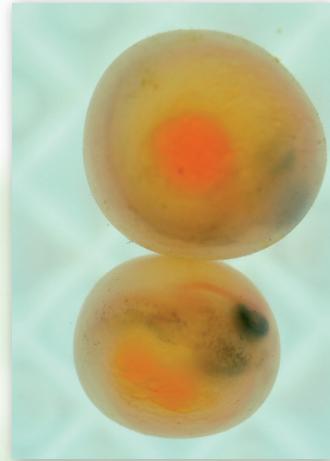
In diesem Winter wurden sage und schreibe 70 000 Bachforelleneier im sogenannten Augenpunktstadium gekauft und seit der zweiten Dezemberwoche direkt am Riegsee federführend von Sigi Mittermayr, Stephan Zipf und Michael Christl umsorgt. Dreimal täglich müssen die neun Boxen in den drei Brutrinnen von Schalen der bereits geschlüpften Kleinfische befreit werden – in ihrer natürlichen Umgebung würde dies die Strömung übernehmen. Auch nicht-befruchtete Eier oder verkümmerte Jungfische müssen entnommen werden, da sonst für die übrigen Fische die Gefahr des Pilzbefalls besteht. Für das Betreuer-Team bedeutet das durchaus filigrane Handarbeit, müssen diese Eier doch per Pipette entfernt werden. Auch wenn es beim Besatz von Fischen strenge Vorgaben gibt, geht eine solche Aufzuchtstation weit über die Pflichten von Fischereivereinen hinaus. „Ein Zuckerl“, wie es Mittermayr nennt.

Von klein auf wachsen die Salmoniden also in der Hütte direkt am Riegsee auf, dessen abgepumptes Seewasser nahezu ideale Bedin-

gungen bietet. In der Natur hätten die Fischeier viele Feinde und angesichts der Strömung erschwerte Bedingungen, bei der Aufzucht ist der Verlust hingegen minimal – ein hoher Prozentsatz kommt durch. Während in professionellen Aufzuchten die Temperatur bei sechs bis acht Grad Celsius gehalten wird, ist das Riegseewasser naturgemäß weit weniger konstant. Darüber wird streng Buch geführt, ist doch kaum ein Winter wie der vorige. So lag beispielsweise die Wassertemperatur im November 2017 bei neun Grad Celsius und sank dann kontinuierlich, bis Ende Februar mit nur drei Grad Celsius der Tiefpunkt erreicht war. Aufgrund dieser Temperaturschwankungen entwickeln sich die Fische zwar ein wenig langsamer, dafür sind die Bachforellen später weitaus widerstandsfähiger. „Die Fische wachsen von klein auf in ihrem Heimatgewässer auf, kennen sich aus und sind so auch viel schwerer zu fangen als größere Besatzfische“, erklärt Sigi Mittermayr und räumt sogleich mit dem Vorurteil auf, Vereine würden einen solchen Aufwand nur zum eigenen Vergnügen machen. „Das würde sich gar nicht rechnen.“



Stephan Zipf und Sigi Mittermayr (v.l.) an der Brutrinne mit den frisch geschlüpften Bachforellen.



Der Start ins Bachforellen-Leben: Augenpunktstadium (Bild links) und geschlüpfter Brötling mit Dottersack.



Wenn wir einen von 100 Fischen irgendwann wieder fangen, ist das viel. Es geht vielmehr um die Sorgfaltspflicht von uns Fischern.“

## Im März in eine neue Heimat

Ende Januar sind die ersten Kleinfische geschlüpft, Mitte oder Ende März sollen sie im Einzugsgebiet der Loisach und in die Sieben Quellen bei Eschenlohe in ihre neue Heimat entlassen werden. Gerade die Quellen sind für die Entwicklung der Bachforellen ideal, da dort im Oberlauf ähnliche

Bedingungen herrschen wie bei einem Stausee. Die Kosten für das Gemeinschaftsprojekt sind in Anbetracht des Nutzens für die Natur mit 350 Euro relativ moderat. Einzig das Equipment inklusive der Wannen und Brutrinnen mussten im Laufe der letzten Jahre vorfinanziert werden. Die Boxen mit den Brötlingen müssen stets abgedeckt sein, da die Eier das UV-Licht nicht vertragen würden. Zugefüttert wird erst dann mit feingemahlenem Futter, wenn die ersten ihren Dottersack aufgezehrt haben. „Wir wollen sie nicht daran gewöhnen“, so Mittermayr. Mit den 70 000 Eiern ist man platztechnisch am Maximum angekommen, wie Max Kellner, erster Vorstand vom Fischereiverein Murnau, erklärt. Dennoch: „Das Projekt könnte nicht besser laufen“, freut sich Kellner über die enge Zusammenarbeit der beiden Fischereivereine. Bleibt nur mehr abzuwarten, wie viele der Brötlinge die Fischer vom Fischereiverein Murnau und von den Riegseefischern irgendwann mal wiedersehen. Diese allerdings erst in frühestens drei Jahren, wenn die Bachforellen sicher über ihrem Schonmaß liegen.

Die heimische Bachforelle in ihrer natürlichen Umgebung.



Ein Teil der erbrüteten Forellen findet an den Sieben Quellen bei Eschenlohe ihr Zuhause.